

gewesen, seinen Fehler zu vergessen und sein eigenes Benehmen hatte sich ihr dabei sehr hilfreich erwiesen.

Er schien ihr seines Unrechts so unbewußt; war immer so sanft, so innig und doch kräftig und hatte augenscheinlich diesen Schatten, der auf seinen Weg fiel, so ganz vergessen, daß er ihr jetzt mehr wie ein Traum, als wie eine Wirklichkeit vorkam. Es hatte ihn zweifellos eine starke unwiderstehliche Verführung dazu getrieben, wenn sie alles wüßte, würde sie ihn vielleicht mehr bemitleiden, als tadeln, daran zweifelte sie nicht und deshalb wurde ihr Herz wieder zärtlich.

Doch in diesen Tagen stiegen Harvey Barclay's Hoffnungen; Miß Horn's Benehmen gegen ihn hatte sich sehr zu seinem Vortheile verändert, sie bewillkommnete ihn immer sehr freundlich und forderte ihn auf, öfter zu kommen.

„Hier ist er wenigstens vor der Versuchung geschützt,“ sagte sie sich, „wenn Harry's ihn betreffende Vermuthungen begründet sind.“

Und dies bekämpfte das halb instinktive Mißtrauen, welches bis jetzt ihrem Wesen ihm gegenüber eine Kälte verliehen, die alle seine gewinnende Wärme nicht hatte verbannen können.

Er saß jetzt neben ihr, als Harry zu ihm sprach. Es schien ihr auch, als ob Harry seit kurzem wieder freundlicher gegen ihn geworden wäre.

An der andern Seite des Zimmers saß Helene mit einer Stiderei.

Barclay lehnte sich vor und nahm Mary das Papier aus der Hand.

„Die genaue Wiedergabe Ihrer Unterschrift, Miß Horn,“ sagte er verwundert, „und das ist eine nicht leicht nachzuahmende Schrift.“

Das ist ein altes Talent Harry's, er kann alles nachmachen, was er sieht. Es ist schade für die Fälscher und Betrüger, daß er als ehrlicher Mann zur Welt gekommen ist.“

„Nun, wenn es mir schlecht geht, Mäuschen, brauche ich den Namen nur auf eine Anweisung zu setzen; Du wirst sie doch bezahlen, wenn sie Dir präsentirt wird, nicht? Selbst wenn Du den Unterschied merken solltest, würdest Du mich wohl nicht der Strenge des Gerichtes überliefern?“

Diese sorglose, spaßhafte, thörichte Rede übte auf die kleine Gruppe eine sonderbare Wirkung aus. Helene machte, obgleich sie alles gehört hatte, keine Bewegung, sondern stierte ruhig weiter; Harvey Barclay's Gesicht überflog eine dunkle Röthe, die so merkbar war, daß er den Kopf senkte, um sie zu verbergen, ein eigenthümliches, fast phosphorisches Licht erglänzte in seinen Augen, sein Mund zuckte nervös und seine Hand ballte sich unbewußt. Auf Mary's Gesichte erstarrte das Lächeln, ein augenblicklicher Schrecken zeigte sich in ihren Zügen und dann antwortete sie halb ernst halb lachend: „Ich glaube, Du hättest nur nöthig, von mir eine Unterschrift zu verlangen, selbst wenn es für den Betrag meines ganzen Vermögens wäre, wenn Du es brauchtest. Nein, dem Gerichte würde ich Dich nicht überliefern.“

Sie erinnerte sich später einmal an die Frage, die Antwort, die Zeit und den Ort und es schien ihr, als ob dieser Augenblick unaussprechlich ihrem Gedächtnisse eingegraben wäre.

Harry nahm das Papier, das Mr. Barclay ihr zurückgegeben hatte, ihr aus der Hand und zerriß es. „So verzichte ich auf mein Glück,“ sagte er noch immer lachend, und dann spielte sich die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet hinüber.

Nach einigen Augenblicken dachte nur noch Einer daran, daß sie überhaupt stattgefunden habe, und der, welcher so unwissentlich die böse Saat gesät, ahnte nicht, welche bittere Ernte sie ihm bringen sollte.

An demselben Abende sollte eine der brillantesten Gesellschaften der Saison stattfinden. Sie wurde von der Frau des Staatssekretärs gegeben, und die Einladungen waren schon vor vierzehn Tagen ausgeschiedt worden.

Tabellos, wunderbar schön sah Helene Reynolds aus, als sie sich vor dem Spiegel abwandte, um den stolzen, bewundernden Blicken ihres Gatten zu begegnen. Sie trug eine Toilette von goldgelbem Atlas — ein Geschenk von Mary, — welche den untadelhaften Wuchs auf's Schönste hervorhob und Nacken und Hals, die frischgefallenem Schnee gleichen, zu verbergen verachtete.

„Mein schönes Weibchen,“ rief der junge Gatte entzückt, „Du wirst mit jedem Tage schöner!“

„In Deinen Augen, Harry,“ antwortete sie sanft.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser Wilhelm II.

Geschildert von seinem Erzieher.

Der ehemalige Erzieher unseres jetzigen Kaisers und Königs, Dr. G. Hinzpeter, hat soeben ein bei Velhagen und Klasing in Bielefeld gedrucktes Schriftchen: „Kaiser Wilhelm II. Eine Skizze nach der Natur gezeichnet von Dr. G. Hinzpeter,“ erscheinen lassen, aus welchem wir das Nachstehende wiedergeben.

„Aus der Verbindung von welfischem, leicht in Energie umgesetztem Starrsinn und hohenzollernischem, mit Idealismus gepaartem Eigenwillen

wurde am 27. Januar 1859 ein menschliches Wesen geboren mit eigenthümlich stark ausgeprägter Individualität, welche, durch nichts wirklich verändert, selbst den mächtigsten äußeren Einflüssen widerstehend, in ihrer Eigenart sich consequent entwickelt hat; ein Wesen von eigenthümlich krystallinischem Gefüge, welches durch alle Phasen der Entwicklung sich erhalten, in allen natürlichen Metamorphosen stets seinen Charakter bewahrt hat. Schon in dem wunderschönen, sehr mädchenhaften Knaben, dessen Zartheit durch eine sehr peinliche Unbeholfenheit des linken Armes gesteigert wurde, frapirte der Widerstand, den jeder Druck, jeder Versuch, das innere Wesen in eine bestimmte Form zu zwingen, hervorrief. Die Uebermacht der Etiquette, welche die Existenz der fürstlichen Familien beherrscht, machte es leicht genug, das äußere Leben und Benehmen nach der vorgeschriebenen Norm zu gestalten und oft recht unbehagliche oder selbst peinliche Fähigkeiten und Gewohnheiten aufzudrängen. Gemessenes Gehen und Stehen, höfliches Reden und Gebahren, ritterliche Uebungen und Conversiren in fremden Sprachen: alles dies war unschwer anzubringen, da weder die physischen, noch die intellectuellen Mittel fehlten und da das Unterwerfen unter die äußere Disziplin von der verständigen Reflexion schnell als unvermeidlich anerkannt wurde. Bei dem Eifer, seine Schuldigkeit zu thun, der ihm im Blute liegt, und bei der gleichfalls angeborenen Gleichgültigkeit gegen materielles Behagen und Genießen war auch jenes seiner Zeit viel bewunderte rückhaltslose Sich-unterwerfen unter die Herrschaft der Schule oder des Regiments ebenso leicht ins Werk gesetzt, wie die mancherlei sonst oft schwer genug erlernten Künste der Repräsentation erworben wurden.

Aber je leichter alle diese Außerlichkeiten mit dem nöthigen Eifer sich besorgen und erreichen ließen, desto schwerer war es, das innere Wesen zu fassen und die Entwicklung desselben in eine bestimmte Richtung zu schieben. Schon der Zucht des Denkens widerstrebte die spröde Natur auf das äußerste. Der von frühester Jugend an allen Fürstentümern zufließende Ueberfluß von Vorstellungen und Empfindungen hat leicht eine gewisse Zerfahrenheit im Denken und Vorfahrt im Fühlen zur Folge. Die Bekämpfung solchen unheilvollen Mangels an Concentrationsfähigkeit ist überall eine der wichtigsten Aufgaben der Prinzenerziehung. Diese war bei solcher an sich so spröden Natur schwer zu lösen. Nur die äußerste Strenge und das energische Zusammenwirken aller konkurirenden Autoritäten vermochte das Widerstreben zu überwältigen, bis das erwachte Bewußtsein den eigenen Willen zum Bestand heranzuführte, womit dann jede Schwierigkeit bald gehoben war.

Den Anschauungen der Aeltern gemäß war der Erziehung die Aufgabe gestellt, im Gegensatz zur Tradition dem Interesse für das bürgerliche Leben den Vorrang vor dem militärischen in dem heranwachsenden Prinzen zu verschaffen. Die verschiedensten Mittel wurden dazu angewandt und alle sich bietenden Gelegenheiten benutzt; die ungewöhnliche Verpflanzung des Prinzen nach Kassel geschah zum guten Theil auch von diesem Gesichtspunkte aus. Museen und Fabriken, Werkstätten und Bergwerke wurden eifrig besucht und studirt; aber neben der regen Sympathie an dem Schul-, Studenten- und Volksleben wuchs das angeborene militärische Interesse kräftig empor, bis es sich einen breiten Platz im Träumen, Denken und Handeln erworben. Aber doch wieder in eigenthümlicher Art. Obgleich der Prinz in den Kreisen der Potsdamer Offiziere sich außerordentlich wohl fühlte, beherrschten ihn keineswegs deren Ideen. Die Antipathie derselben gegen die zur gleichberechtigten Rivalin sich emporarbeitende Marine störte seine früh erwachte Sympathie für diese so wenig, daß er es im Gegentheil unternahm, seine Kameraden durch öffentliche Vorträge über die Flotte zu seinen Anschauungen hinüber zu ziehen.

Durch eine Verletzung bei der Geburt, welche eine Schwäche des linken Armes zur Folge gehabt, war seiner physischen und psychischen Entwicklung ein ganz eigenthümliches Hinderniß bereitet, welches zu beseitigen alle Kunst und Sorgfalt unfähig bleiben mußten, wenn nicht das Kind selbst schon in ungewöhnlicher Energie des Willens dabei mitwirkte. Es galt, das natürliche Gefühl körperlicher Unbeholfenheit und der damit unvermeidlich verbundenen Zagheit zu überwinden. Es war für ihn eine eminente moralische Leistung, ein auszeichneter Schütze, Schwimmer und Reiter, der kühne, unerschrockene Mann zu werden, der jetzt für den nicht unwahrscheinlichen Fall eines Attentats vor allem den einen Wunsch hegt, daß ihm noch genug Kraft bleibe, um den Mörder zu packen und abzustrafen.

„Und in ähnlicher Weise ist es charakteristisch für seine ganze Entwicklung gewesen, daß er in unbeirrbarer Selbstbestimmung und Selbstbeherrschung aus allem, was ihm widerfuhr an Glück oder Unglück, Gutem oder Bösem, Schönem oder Häßlichem, zu nehmen suchte, was Klarheit und Bestimmtheit, Maß und Gleichgewicht, Kraft und Klugheit in ihm fördern und entwickeln konnten. Der Anblick des Kulturkampfes mit seinen trübseligen Folgen stärkte seinen

natürlichen Sinn für Billigkeit und religiöse Duldsamkeit. Eine genauere persönliche Einsicht in die harte und hoffnungsarme Existenz der Arbeiterbevölkerung wie der reflektirende Vergleich derselben mit der eigenen materiellen Behaglichkeit und Sorgenfreiheit, wie eingehende Beschäftigung mit den sozialen Fragen der Gegenwart machten für seinen durch und durch gerechten Sinn die Nothwendigkeit sozialer Reformen zu einem unanfechtbaren Axiom und zu einer persönlichen Lieblingsvorstellung. Ein Aufenthalt in England pflegte seine Ueberzeugung von dem hohen Werth einer starken Centralgewalt zu stärken, während ein solcher in Rußland ihn eher die Selbstverwaltung schätzen lehrte. Alle Reisen aber in diesen Ländern wie in Frankreich und Italien vermehren sicher sein deutsches Nationalgefühl, welches stets sehr leicht erregbar in ihm gewesen ist. Das freudige Genießen der deutschen Dichtung aller Perioden, vom Beowulf bis zu Felix Dahn, weckte seinen Enthusiasmus für deutsches Leben und Empfinden aller Zeiten, wie an der andächtigen Aufnahme der deutschen Geschichte sich seine Begeisterung für deutsche Thaten und Helden entzündete, von Karl dem Großen und seinen Paladinen bis zu den Heroengestalten des eigenen Vaters und Großvaters.

Der Schwung, den seine erregbare Natur durch solches Bewundern erhielt, wurde eine neue Quelle der Kraft und der Erhebung. Der Trieb zur Nachahmung entwickelte sich daraus bis zu dem tief empfundenen Bebauern, die letzten hohen Triumphe des Vaterlandes nur als jubelndes Kind, statt als mitwirkender Mann erlebt zu haben, und bis zu der vom Uebelwollen so arg mißdeuteten Sehnsucht, an gleich großen Ereignissen theilnehmen zu dürfen. Wie dürstig müßte diese Seele sein, wenn nicht solche Sehnsucht, sondern das Behagen am Genießen des durch Andere Erworbenen sie erfüllte. Sie muß doch erfüllt sein, wie sie erfüllt ist von dem Ehrgeiz, sich der großen Aunen würdig zu zeigen im Vollbringen glänzender Werke des Friedens oder des Krieges, wie es das Schicksal bestimmt. Daß aber der Phantasie und der Leidenschaft kein ungebührlicher Einfluß auf das Handeln zufalle, dafür sorgt der überlegende regende Verstand, der in der eigenthümlichen Mischung seines Wesens ein so bedeutendes Ingredienz bildet. Zorn und Haß so gut wie Liebe und Bewunderung werden stets seine Seele erwärmen zu energischem Vorgehen, schwerlich sie je erhitzen zu tollkühnem Wagnen. Klugheit und Gerechtigkeit sind für ihn nicht bloß theoretische Tugenden, sondern seiner ganzen Natur entsprechende, sein Streben und Handeln bestimmende Eigenschaften. — Seine bekannnte Campagne gegen die seinem in allen Gemüthen maßvollem Wesen so antipathische und seiner ganzen Lebensauffassung so widerstrebende Spielpassion der vornehmen jungen Welt, welche vor seinen Augen blühende Existenzen vernichtet und dadurch seine tiefste Entrüstung hervorgerufen hatte, konnte erfolgreich nur sein, weil sie in weiser Mäßigung in den seiner damaligen Stellung als Regiments-Kommandeur entsprechenden Schranken geführt wurde. Gerade diese kluge Beschränkung trug ihm auch die besonders freudig empfundene Genehmigung des rückhaltslosen Beifalls des sonst so streng kritisirenden Vaters ein.

„Den Kampf gegen die Leidenschaft, den er hierbei für andere unternahm, hat er mit unerbittlicher Strenge in sich selbst geführt und das Maßhalten sich zum Lebensprinzip gemacht. Selbst seine Familie ist für ihn wohl die unentbehrliche Basis seines Lebens, das Zusammensein mit Frau und Kindern ist ihm unabweisbares Bedürfnis; ihre Zuneigung erhellt sein Leben, und die Sorge um sie erwärmt sein Herz; aber auch diese Gefühle sollen seine Kraft nicht verzehren, sondern mehren. Nur ein Gefühl beherrscht sein ganzes Leben und Streben, dominiert alle Bedenken und Reflexionen, treibt unwiderstehlich zur Anspannung aller Kräfte und, wenn nöthig, zum kühnsten Wagnen. Das ist das Pflichtgefühl, stets die stärkste und wirksamste Triebfeder, in allen Gliedern seiner Rasse. In diesem Gliede, von dem wir reden, ist es immer stark gewesen und hat, wo irgend möglich, den Verzicht auf alle Prärogative der Stellung und den Erwerb von Ehre und Stellung durch eigene Anstrengung als selbstverständlich erscheinen lassen. Es ist als dem ganzen Wesen congruent naturgemäß besonders kräftig gewachsen. Es wird ihn als ersten Diener des Staates, als welchen er sich selbst einführt, stets das Allgemeinwohl über alle einzelnen, namentlich über alle persönlichen Interessen zu stellen, für das Heil des über alles geliebten Vaterlandes das eigene Behagen, den eigenen Vortheil, das eigene Leben unbedenklich zu opfern treiben und befähigen.“

wöchentlich
tag und
fession

No

macht,
des Ein
Ausgen
und B

ist
verschie
Wilhelm
theils n
je ernst
politiker
dadurch
Besuch
eine Be
Enkel i
ausagte
eine un
in Lond
eben nie

Auf
Befrem
umlaufe
von der
schaffen
lichem
talte G
neral v
Theil ge
welche
Hofe an
Bon

persönlic
an die
dene Ze
es auch
in diese
oder Un
enden u
eine we
das Lan
selbst bi
getreten
darin se
mehr ar
breiter
englische
und best
Krämer-
oberhanp

Nun
Gladston
direkt so
einen so
Ausnah
hat. It
Mittelm
Ansprüch
land ha
und ist
zu bieten
monieren
die deut
intimere
hin zu l
die Rück
Ezar und
doch steh
hättniß
liche Po
verschuld
seit jeher
der beide
unvermei
Kaife
Rückfichte